swissgay.info

Blatt für sexuelle Variation, Szene, Politik & Kultur, info@arcados.ch **Nr. 27 / August 2023**
***und für schwule Studien*, ARCADOS Verlag, Postfach, 4005 Basel,** (ISSN 02297-0622)

CSD - Pride - Queer

Warum begannen die ersten Schwulen (und dann auch Lesben) am ersten Mai zu demonstrieren?

Es war in der Zeit, als die „Stonewall-Ereignisse“ in Europa noch nicht so allgemein bekannt waren. Der Mai ist bekannt für aufbrechende politische Aktionen. Ich bin auf ein Bild von 1978 gestossen, in welchem ein Banner des „Comité d' urgence antirépression homosexuelle“ (CUARH) mitgetragen wird: „disposition libre de notre corps!“. (1) Kommt uns heute bekannt vor in einer Zeit in welcher den Frauen das Recht auf „Abtreibung“ wieder abgesprochen wird.

Ab 1974 mischten sich Leute von der HABS jeweils unter die Demonstrierenden. Das erste Flugblatt lautete: *„Was hat ein Rothaariger mit einem Schwulen gemeinsam?“* und die Forderung: „gegen Vorurteile und Diskriminierung – für soziale und rechtliche Gleichstellung Homosexueller!“ (2) Ich kann mich noch gut an solche Aktionen erinnern, von denen es nur noch wenige Bilder gibt. Wir nahmen später Bezug auf den „rosa Winkel“ der Nationalsozialisten und ihre Konzentrationslager. Das verstanden linke Leute wohl besser als das mit den Rothaarigen! ;)

Schwuler und Lesbe waren sich damals einig in der Abwehr von Repression und Diskriminierung von Seiten der „Heterror-Gesellschaft“. Diejenige gegen Schwule war am „merk-würdigsten“ und heftigsten. Während die hetero Männer allenfalls dem Sex zwischen Frauen „noch gerne zusehen würden“, obwohl sie nicht merken, dass sie da gar nicht gefragt sind, sind die sexuellen Phantasien über Männer stark tabuisiert, obwohl es nicht Wenige von ihnen gibt, die heimlich gerne ab und zu „mitmachen“! Sie verdrängen wohl die Tatsache, dass sie dort gerne gefragt wären – aber in der anal-aktiven Rolle. Von ihren eigenen Vorurteilen ausgehend haben sie aber eher Angst vor der anal-passiven Praktik. Sie wollen sich nicht vorstellen müssen, der passive Part von dem zu sein, was sie normalerweise und selbstverständlich als „natürlich“ praktizieren.

Wie ich in swgi Nr. 26 (März 2023) zum Thema 'Toleranz 1973' zitiert habe, können die Frauen nicht pauschal als „schwulenfreundlich“ eingeschätzt werden! (>*„damit sie sich ungeniert an die Männer heranmachen können“*) Nicht mal Lesben sind – weil homosexuell – daraus folgend schwulenfreundlich. Diskussionen über die Gründe werden nie geführt. Auch die Frauenbewegung hat nie mit der Schwulenbewegung diskutiert...
Auf den Vorwurf, Schwule seien ausgrenzend gegenüber anderen Buchstabenmenschen, muss die Frage folgen: Warum? Und wie ausgrenzend sind die immer mehr werdenden Buchstaben gegenüber Schwulen? Hat man uns je gefragt? Die Interessen werden immer verschiedener in der Queer. Es hiess doch wir sollten reden miteinander...

Als Kind der Schwulenbewegung der 70er Jahre wollte ich 2023 – nach der Pandemie – die Stimmung der aktuellen Szenemenschen erleben. Es ist quasi ein halbes Jahrhundert dazwischen. Schwule hatten damals konkrete Forderungen an Gesellschaft und Institutionen, um uns ein Überleben zu sichern. (3) Es mussten Treffpunkte, Diskussionen und öffentliches Auftreten organisiert und Medien/Öffentlichkeit informiert werden... >>>

„progressive pride walk 2023“

Fünfzig Jahre später ist alles ganz anders! Unter dem „Messebau-Loch“ fand ein „happy walk Treffen“ statt. Mehrere hundert Buchstabenmenschen warteten gespannt auf die Rede des Basler Regierungspräsidenten. Nach *„nau.ch“* appellierte er daran, dass wir vor allem **„Menschen“** seien. Das ist genauso problematisch wie der Begriff QUEER. Zudem ist der Hetero bei der „Toleranz“ steckengeblieben, wir sind heute aber bei der Akzepanz, denn wir sind ja von Hetero/as produziert worden. Also wären sie auch verantwortlich für uns!
Vereinzelt sah ich alte Bekannte. Die Kleider waren allgemein „neumodisch“, die Frisuren auch und die Leute mit Getränken und Iphones und Ohrhörern für ihre private Musik ausgestattet. Früher sind Tunten und „schrille Vögel“ noch aufgefallen. Heute sind sie nur noch ein Teil von anderen, Flaggen und Schilder tragenden „Buntheiten“. Sie zu beschreiben ist schwierig. Da fiel mein Blick auf etwas Altvertrautes, Bekanntes: Eine junge „Lederschwester“ hatte sich in den wogenden Pulk hineingestellt. In den langen Lederhosen prall-ten zwei Apfel-Füdlibacken. Die Arme hatte er verschränkt über dem Brust-Harnisch und strahlte übers ganze Gesicht. Ein „eye-candy“ unter den vielen individuellen DarstellerInneN.
In einem waren die Szenen von „damals“ und heute sehr ähnlich: Die Freude am gemeinsamen Auftritt. Hie und da ein „scheues Reh“, das seinen Platz suchte. Irgendwo hielt eine junge Frau ein Bild in die Höhe, worauf stand, dass das alles Sünde sei. Ähnliches gab es auch an Prides im Wallis und in Delsberg, wo Priester gegen die Homosexualität an beteten.
Der Walk zog von der Messe durch die Riehenstrasse am Rest. Hirscheneck vorbei und weiter ans Rheinufer hinab, dann rheinabwärts aus der Innerstadt raus auf das Zwischennutzungsgelände beim Hafenareal – zu den angekündigten Partys – dem wirklichen Höhepunkt eines solchen Tages.
Peter Thommen_73, *Schwulenaktivist, Basel*

1) libération, 17.07.2018
2) Flugblattkopie von Andy Ott
3) Von 1937 (Basel) bis 1989 wurden viele Schwule in den grossen Städten der Deutschschweiz ermordet. Dazu kommen noch mehr Raubüberfälle und andere Gewalttaten. Ich bin daran diese Fälle zusammenzustellen. Zahlen aus der übrigen Schweiz habe ich leider keine.
Weiterhin geht vergessen, dass ab 1990 durch die Pandemie AIDS weiter Hunderte verstorben sind. Das ist bitter und gehörte auch in die „weltweite Geschichte“ der Homosexuellen unserer einheimischen Buchstabenmenschen.

*„Wenn Leute mir erklären, dass sie nicht die Hautfarbe sehen, **sondern den Menschen**.*
Das ist gut gemeint aber rassistisch. Denn an meiner Hautfarbe ist nichts falsch, man soll sie sehen. Sie gehört zu Scotty und ist Teil meiner Identität. Und das ist gut so.“ (Scotty Williams, Pfarrer einer englischsprachigen Gemeinde in SG in einem Interview mit Kirchenbote-online, 17.06.2020)

Rückblick auf vergangene Demos in dieser Ausgabe

Die letzte Demo in Basel vor der Covid-Pandemie hat **2019** stattgefunden. Der Bericht darüber ist dann während der Zeit der Einschränkungen auf meinem Compi liegengeblieben.
Zürich organisierte **2022** wieder Demos um an die Öffentlichkeit zu treten. Ich beziehe mich auf Berichte im HAZ-magazin, da ich nicht daran teilnehmen konnte. (auf arcados.com 15.10.22)
2023 organisierte „Basel tickt bunt“ im Rahmen der habsqueerbasel einen „Progressive Pride Walk“ von der Mustermesse zum Rheinufer Richtung Hafenareal. Auch in Zürich fand eine Pride statt. Darüber zitiere ich aus der Presse vom Juni 2023.

Sexspielzeug basteln – am Basler «Luststreifen», Queer-feministisches Festival 2022 ;)

Impressum

swissgay.info erscheint 4mal jährlich im ARCADOS Verlag, Peter Thommen, Rheingasse 67, Postfach 35, 4005 Basel, Tel. 004161 681 31 32 thommen@arcados.com
Zuschriften erwünscht, Autoren willkommen
Druck: discountprint.ch / Grenzacherstrasse 34, 4058 Basel. Erscheint gedruckt: 100 Exemplare plus Versand als PDF (halbfette graue und unterstrichene Wörter weisen auf Links in der PDF-Ausgabe auf *swissgay.info* hin! Liegt auf: gay-megastore, sunnyday Sauna, hab Villa Bernau Bern, haz Centro Zürich

Der CSD in Basel zum 50. Jahrestag von Stonewall NY

Seit 2003 hat kein CSD mehr stattgefunden in unserer Stadt. Viele pilgerten jährlich nach Zürich. Dort sah ich vor zwei Jahren übrigens auch Leute, die sich in ihrer Herkunftsstadt Basel nie gezeigt hätten! ;) Es gibt immer welche, die „CSDs“ als Feriendestinationen pflegen. Bekannte und Unbekannte aus Zürich und Bern, aus dem Elsass und der Romandie sind immer auch da anzutreffen.

2019 war es vom Wetter und von der Politik her seit Anfang am „heisstesten“. Schon immer haben „politisierte Schwule und Lesben“ die Veranstaltung „vereinnahmt“. Aber wir können nicht alle Probleme von der Binarität über rassistische und sexistische kapitalistische, bis zur Ausbeutung von SexArbeiterinnen weltweit lösen! (SexarbeitER sind Männer und damit „nur ein Nebenwiderspruch“!)

Ganz allgemein habe ich von den Problemen der Schwulen und Lesben an der Demo nur wenig gehört. Andere Falschsexuelle sind zu Wort gekommen – und das ist auch gut so? Trotzdem muss die Demo für „am rand ständige“ Passanten eher wie ein „linker Chaotenhaufen“ herübergekommen sein. Einfach **ohne** „schwarzen Block“ und eingeschlagene Schaufensterscheiben. Aber das ist auch gut so**!**

Die Stimmung hat mich ein wenig an den „**Tuntenstreit**“ von 1973 in Westberlin erinnert. Da sind Schwule aus Frankreich und Italien in Frauenkleidern aufgetreten und haben Irritationen bewirkt. (Er führte zur Spaltung in „Integrationisten“ und Marxisten.) Heute wird ein „**Buchstabenstreit**“ ausgefochten und wir werden von links wieder zu einem „Nebenwiderspruch“ degradiert. Immerhin sind wir „Falschsexuellen“ eine tolerante „Community“ (auch wenn meist Gegenteiliges behauptet wird – vor allem von Hetero/as): Von der „Antifaschistischen Aktion“ über die Jugendgruppe „anyway“ bis zum „SchwulenPapst“ war „das ganze Spektrum“ verteten. Es fehlten sichtbar nur noch die Leute von „Homosexualität und Kirche“! ;)

Früher „wehrten“ wir uns gegen das Establisment. Heute sind fast alle nur „hässig“. Dieses Wort kommt von „Hass“ und Hass ist ein Mittel, um ein „unbewältigbares Problem auszuhalten“, wie ich von Christian Kläui (Psychater) gelernt habe. Dagegen gibt es als Mittel nichts von der Pharma, nur „Liebe“ wie Florian Vock (SP) richtig angemerkt hat. Doch in der medialen Auseinandersetzung in den letzten Monaten nützt es nichts, Liebe „zu predigen“ wenn es den Heterosexuellen vor allem gegen den Analverkehr und allenfalls „die Pädophilie“ geht! (Putin hat auch dieses letzte Vorurteil ergriffen, um doch noch etwas gegen uns äussern zu können.) Erstens ist die Attraktion von Kindern bei den Heterosexuellen ein akzeptiertes Phänomen in ihrer Kultur *(love me baby, girl*) und zweitens wurden junge Männer immer schon als höher schutzbedürftig juristisch eingestuft
Klar sind das keine Probleme für die radikalen linken AktionistInNen. Aber sie nehmen sie gerne zur Hand bei einer Kritik an den Schwulen. Machisten und übergriffige Männer fallen nicht einfach vom Himmel. Aber „wo sie denn her gekommen“ sind interessiert nicht. Es gibt übrigens auch Zwangsverheiratungen von (schwulen) Männern mit Frauen...

Nachdem 2019 *„Bilder einer Ausstellung“* präsentiert wurden, wäre jetzt wieder Zeit, sich um die internen Probleme der Buchstaben zu kümmern! Für mich heisst das, es gibt noch viele „Baustellen“ - nur mal bei den Schwulen. Der Medikamenten- und Drogenkonsum ist unübersehbar. Probleme werden nicht durch Pharmas gelöst – aber Pharmamultis müssten bekämpft werden? Und das geht durch alle „Klassen“ und Hautfarben.

Ich bitte die Queer-Community (GemeinSCHAFT, nicht GemeinDE) auch, bei CSDs eine Sprache zu verwenden, die nicht nur Ideologen, StudentInNen, ProfessorInNen und GenderwissenschaftlerInnen und solche, die sich ausschliesslich als LGBTIAQ+Menschen bezeichnen, verstehen können. CSDs sind weder Seminare noch Vorlesungen!

Peter Thommen_*69, Schwulenpapst, Kleinbasel* (geschrieben vor der Pandemie, überarbeitet und publiziert 2023) siehe auch Nachbemerkungen zum CSD 2019 > S. 4

Nachbemerkungen zum CSD

Ich habe mich gefreut über die zahlreichen teilnehmenden Lebewesen am CSD 2019 in Basel. Wir sind immer noch irgendwo auch bereit, zusammen zu demonstrieren!
Doch die gesellschaftspolitische öffentliche Aussage muss ich kritisieren. An keinem wichtigen hetero/a Anlass des Jahres wurde je über die vielen Probleme von "Falschsexuellen" berichtet. Nicht am Gewerkschaftskongress, nicht bei Parteiversammlungen... nicht mal beim Frauenstreik.. Aber seit Jahren finden sich an "unseren" öffentlichen Anlässen immer Gruppierungen und PolitikerInnen ein, die uns beibringen wollen, bei welchen allen politischen Problemen wir uns mit IHNEN solidarisieren sollen! Ein CSD kann aber nicht alle Weltprobleme lösen. Wir schon grad gar nicht.
Aber diese Probleme seien doch auch die unsrigen!? Wo aber sind unsere Probleme auch die Ihrigen?? Da schauten die ParteienvertreterInnen an der Diskussion im Klara (im Mai 2019) mich komisch aus der Runde an! Sie wollten uns allenfalls "unterstützen" - mit viel gutem Willen. Danke, aber da hat sich in 40 Jahren Schwulenbewegung nur WENIG geändert. Wir sind IHR Problem. Daher müssen wir weiterhin wichtigstens einmal im Jahr auf die Strasse! *P. Thommen 2019*

"Musik und - teilweise etwas überspitzte - politische Parolen aus Lautsprechern, die im hinteren Feld der Demo durchaus für hochgezogene Augenbrauen sorgen, prägen die Stimmung."
(Christian Platz, BaZ 1.07.2019, S. 19)

„Queerfeministinnen, die für sich in Anspruch nehmen «Herrschafts- und Diskriminierungsformen im queeren Denken miteinzubeziehen und Machtstrukturen kritisch zu reflektieren» stellten ihre eigene Vorstellung von «queer» über ein queeres Verständnis das sich durch Akzeptanz auszeichnet und anerkennt, dass es verschiedene fluide Identitäten gibt. Ein «queer» das zulässt, dass unsere Community auch aus Menschen besteht, die sich für LGBT+ Rechte engagieren und sich für unsere Anerkennung in der Mehrheitsgesellschaft einsetzen.
Die gescheiterten Revolutionen und Emanzipationsbestrebungen lehren uns: Es gibt eine binäre Differenz zwischen Menschen: «Mächtige» oder «Ohnmächtige» *(Thomas Huber über Binäres im Jahresbericht 2019 von habsqueerbasel)* Der CSD 2019 ist organisiert worden von habs und Komitee Queerschlag.

Remember: Stonewall war ein Aufstand gegen die staatliche Repression
Wir kämpfen weiter!
Für die Befreiung queerer Menschen.
Antirassistisch, antibinär, antikapitalistisch. Revolutionär *(Parolen auf Stoffbahn am Hirschi)*

„Was bei der Zürich Pride jeweils besonders kritisiert wird - die Zurückhaltung beim politischen Kampf, die Angepasstheit und die Kommerzialisierung - haben die Organisator_innen der Demonstration in Basel Ende Juni besser machen wollen. In seiner Rede knüpfte Florian Vock an eben diese Kritik an, plädierte jedoch dafür, Mitarbeitende von Unternehmungen nicht zu verurteilen, wenn sie an der Pride für ihren Arbeitgeber mitlaufen. Denn für sie sei es wichtig, dass ihr Arbeitsplatz ein sicherer Ort ist.

Die Verknüpfung der verschiedensten Kämpfe gegen Ungerechtigkeitsverhältnisse und Unterdrückung war denn auch deutlich spür- und sichtbar: Am Marsch waren neben queeren viele antikapitalistische, antinationalistische und antirassistische Parolen zu hören. Die Verbindung der Kämpfe von verschiedenen unterdrückten Gruppen, auch als Intersektionalität bezeichnet, war bereits ein Merkmal der Stonewall-Aufstände vor 50 Jahren - und möglicherweise ein Faktor, der sie so bedeutsam gemacht hat.“
(Queeramnesty 16, 9'19, S. 10)

„Wie die Sexualform, die wir haben, ist die sexuelle Frage unterm Strich eine Frucht des Kapitalismus. *Beide konnten nur heranreifen und abfallen, weil die Not der Menschen nicht mehr überwiegend Hungersnot war und gleichzeitig alle menschlichen Vermögen und Kräfte isoliert und als solche fetischisierend vergesellschaftet wurden.“*
Volkmar Sigusch: Geschichte der Sexualwissenschaft, 2008, S. 17

Rückblick auf Zurich Pride und Zureich-CSD 2022

Ich konnte diese Veranstaltungen nicht besuchen und orientiere mich an Beiträgen aus dem HaZ-Q-ZH-Magazin 3'22.

Ich bin bis kurz vor 2019 einige Male an den **Prides** gewesen und weiss aus eigener Anschauung, was so "abgeht". Es ist mir klar geworden, dass die ursprüngliche Polit-Demo zu einer öffentlichen Partyveranstaltung geworden ist – mit kommerziellen Sponsoren im Hintergrund. Dies ist ohne Zweifel der wachsenden Erkenntnis geschuldet, dass Schwule eine interessante Konsumentengruppe sind. Auch Firmen und die Polizei wollen sich aus alten Diskriminierungsvorwürfen "befreien" und tolerant auftreten.

Thomas Müller meint: "Allerdings ist fraglich, ob der Bezug der trans Community zur LGBTIQ+ Bewegung wirklich gegeben ist. Es ist zu diskutieren, ob die queere Bewegung durch Einbezug aller irgendwie diskriminierten Gemeinschaften an Aussagekraft und Schlagkraft verlieren könnte." (1)

Über den **CSD** wird nur indirekt (Information durch andere Person) in dem Magazin berichtet. (Die hp ist bei der Alternativen Liste ZH)
*"Der antikapitalistische CSD ist ein Kollektiv queere Aktivist*innen, um eine Alternative zu bieten. - Im Gegensatz zur bürgerlichen Assimilationspolitik der Zurich Pride setzen wir uns für eine komplette Emanzipation aller queeren Menschen ein... Dies bedeutet, dass wir alle systemischen Diskriminierungsformen intersektional bekämpfen müssen, damit alle queeren Menschen frei von Unterdrückung leben können."* (hp AL)
"Der CSD hat es sich auf die Fahne geschrieben, die Normen, an die es sich zu assimilieren gelte, zu sprengen und eine echte Alternative zur ZuPr zu schaffen, die immer mehr queere Menschen als «Marketing-Veranstaltung» abschreckt. Der CSD hat sich mit den rund 1500 Teilnehmenden (Zahl gem. Veranstalter) viel stärker auf den Aspekt der politischen Demonstration konzentriert... Weniger bunt (in den Farben, nicht den Identitäten), weniger Musik, weniger gspassig."
(Es wird geplant für 2023 einen "schöneren" Anlass zu organisieren)

Ich habe den Eindruck, dass die Demo in Zürich auf "Antirassismus" ausgerichtet wird, in Basel war es 2019 "Antifaschismus". Der ursprüngliche Zweck wird hintangestellt, um "aktuell wichtigere" Botschaften darüber zu legen – und das findet nur mit Diskussion innerhalb einer queeren Gruppe statt.
Ich wehre mich dagegen, dass die Veranstaltungen von aktuellen politischen Gruppen (z.B. Klimastreik) "gekapert" werden. Die Schwulenorganisationen haben ja früher auch nicht Demos von Gewerkschaften oder 1. Mai-Gruppen "übernommen". Wir durften brav in den hinteren Reihen mitgehen...
Jene Gruppen sollen durchaus auch queere Mitglieder mitführen, die sich dort engagieren wollen. Ich habe aber noch keine Frauenorganisation oder Gewerkschaft gesehen, die sich je an einem CSD beteiligt hat. So sind die Klassenverhältnisse! ;)

Peter Thommen_72, *Schwulenaktivist, Basel* (15.10.22 arcados.com)

1) Magazin S. 6 (Die Absicht ist aber, je mehr Buchstaben, desto mehr "Power"! P.Th.)
2) Magazin S. 7-10

Anmerkung: "Queer, pervers und arbeitsscheu! Wir bleiben unserem Moto treu!" Das hiess ursprünglich "schwul, pervers...
Ich finde, es kann nicht alles an alle neuen Zeiten einfach immer "angepasst" werden. Es besteht in den heutigen Aktivist*enkreisen die Bemühung, alles Historische im Internet zusammenzusuchen, statt die kompetenten Bücher von Zeitzeug*en zu lesen. ("The first pride was a riot!") Es kann auch nicht jedes Detail aus den USA auf Europa oder gar die Schweiz übertragen werden. (Besonders was HIV betrifft)

Eine Krawallnacht in Zürich.
Cornelia Thalmann, Buchhändlerin, zitiert Spuren, unter anderen:
"Wenn man die Probleme liest, dann geht es um Leute mit geringem Einkommen, die auf bezahlbaren Wohnraum angewiesen sind, oder um die Rechte der LGBT-Community."
Die Krawallmacher hätten Themen vereinnahmt, für die sich andere mit legitimen Mitteln einsetzten.
(Die linke Buchhändlerin und der Mob, Fabian Baumgartner, nzzas **15.04.2023**, S. 17)

Vor einiger Zeit sind mir **Sprays im Kleinbasel** aufgefallen die sich gegen "Transphobie" richteten. Sind Transgender plötzlich Strassenaktivistinnen? Den basler **CSD von 2019** hatten auch "antikapitalistische" Kreise gekapert, um die Queers politisch zu vereinnahmen. In dem Masse ist das neu! **PT**

Baldwin

„Im Zentrum seiner Gedanken aber steht immer wieder die Einsicht, dass neben, unter, über allem anderen **die Schwarzen auch dafür gebraucht wurden, zu definieren, was ein Weisser ist.“** (V. Lueken, faz onl. 1.4.17)

Ist es mit den Schwulen nicht ähnlich für die Hetero/as? PT

Ist die Queer-Community zerstritten?

wie Christine Pirskanen in 20min vom 16.06.23 titelt? *„Schwule und Feministinnen wenden sich von der Pride ab – sie sei zu inklusiv geworden.“*
Im Sommer 2022 war das Motto „trans*normal“ und nach Einsprachen „trans – Vielfalt leben“ gewesen, was nicht allen Buchstaben Personen gefallen habe.
Die Kritik, dass die Pride zu breit und inklusiv werde, gebe es schon länger. *„Es gibt natürlich auch transfeindliche Ecken in unserer Community – man kann schwul oder lesbisch und trotzdem transfeindlich sein. Wir sind vielleicht homo, aber nicht homogen“*, sagt Alexander Wenger... *„Ältere Aktivistinnen und Aktivisten identifizieren sich manchmal stärker mit ihren Labels, während die jüngeren Generationen von Anfang an vereint als queere Community auftreten.“... Vorher haben wenige die ganze Aufmerksamkeit gekriegt, jetzt wird der Kuchen fairer verteilt. Privilegien zu verlieren tut weh.“*

Thommen meint, frau kann auch queer, lesbisch und schwulenfeindlich sein! Das hat in der Telearena '78 angefangen, als es uns Schwulen ums Überleben gegen Mord und Gewalttaten der damals schon vergangenen Jahrzehnte ging. Wir MUSSTEN an die Öffentlichkeit, gegen die antischwulen Tendenzen! Von Morden an Lesben ist nichts überliefert! Die AIDS-Pandemie hat wiederum zahlreiche Leben von Schwulen gefordert, davon fühlten sich Lesben – anders als in den USA – aber nicht betroffen. Zudem sind die Schwulen mit den Jahren „zu Geld gekommen“, was natürlich andere Buchstaben neidisch machen kann. Etwas mehr Geschichtskenntnis wünsche ich mir von den „jüngeren Generationen“!
Bürgerliche Schwule bringen sich regelmässig zu öffentlichen Auftritten der Queers ins Gespräch, beitragen tun sie aber nichts gescheites, so SVP-Gemeinderat **Beat Feurer**: *Wir sind nun in der Gesellschaft angekommen.* FDP NR Hans-Peter **Portmann** findet die Pride ein farbenfrohes Fest für alle. Sie solle aber nicht mehr allzu politisch sein. *„Als Homosexueller fühle ich mich in der Schweiz heute nicht mehr derart diskriminiert, dass ich deshalb auf die Strasse für mehr Rechte kämpfen muss“*, so Portmann. (aus 20min)
Das ist bürgerliche Politik: Zuhause muss Ordnung sein und leuchten im Vaterland. Ich kann mich noch gut an die niederländischen Schwulen und Lesben erinnern, die viel früher soweit waren und trotzdem auch für die Rechte in anderen Ländern – also auch bei uns – kämpften. In Rio de Janeiro wurde 2015 gegen die antischwulen Gesetze in Russland demonstriert. Aber vielleicht ist ihm das zu „internationalistisch“?!

Zur Pride-Parade am 17. Juni 2023 in Zürich brachte die nzz ein Interview mit einem ***Schwulen u. einer nonbinären Person.***

„Sie stehen für zwei Generationen von Aktivismus und diskutieren über das, was sie verbindet – und was sie trennt. **Lily Watanabe** (20) benutzt englische Wörter wie POC, queer oder FLINTA ganz selbstverständlich. Viele davon sind **Michael Bermann** (75) unbekannt... «Mit dem Alter bin ich vermutlich konservativer geworden», sagt er... Es brauche einen grundlegenden Wandel der Gesellschaft, findet sie. Mehr Freiraum, um sich zu definieren... «Lass uns darüber reden» ist das Motto der diesjährigen Veranstaltung... Angefangen beim Wort queer, das heute zum Überbegriff für alle geworden ist, die nicht heterosexuell oder deren Geschlecht nicht jenem bei ihrer Geburt entspricht. Für Berman ist dieses Wort ein «Versteckspiel».
Es klinge schöner als schwul und sei nicht so negativ konnotiert. Dabei habe er in den 70ern genau dafür gekämpft, dass dieses Wort verwendet werde ...
Anders sieht es Watanabe. Queere Menschen seien oft auch intersektional von Diskriminierung betroffen. Sie würden nicht nur wegen ihrer sexuellen Orientierung ausgegrenzt, sondern auch, weil sie schwarz oder behindert seien. «Man bekommt manchmal auch in der Community keinen Platz, um sich selbst zu sein»... «wenn in frage gestellt wird, ob man als bonbinäre Person existieren darf oder nicht». Hier öffnet sich ein Graben zu Bermann. Der ältere schwule Mann bekundet Mühe mit der Nonbinarität – dem Entscheid, sich weder als Frau noch als Mann einordnen zu wollen.
«Ich verstehe dieses Weder-noch nicht», sagt Bermann... Um zu sich selbst stehen zu können, was ein grosser Kampf gewesen sei (damals PT), müsse man sich auf irgendeine Art u. Weise definieren, glaubt Bermann. Watanabe dagegen möchte sich nicht festlegen. «Genau das gibt mir Freiheit: dass ich mich nicht in eine Kategorie eingrenzen muss, in die ich nicht passe.»
Viel wichtiger sei jedoch die Auseinandersetzung (mit Geschlechtsidentitäten, PT). «Es lässt Menschen, auch wenn sie nicht nonbinär sind, über sich selbst, über das Ausdrücken des eigenen Geschlechts und das Erleben von Geschlechterrollen reflektieren.»
Für viele Aktivisten d. alten Schule sind die verschiedenen Geschlechtsidentitäten überfordernd – vor allem wenn es die Sprache betrifft. Bermann sagt, er könne «die ganzen Buchstaben» schon gar nicht mehr aufzählen.“
(Auszüge aus Yuki Schmid Hossli: Stolz sind sie immer – u. nie, nzz 17.06.23, S. 19)

Homosexualität ein Nebenwiderspruch?

Vor 30 Jahren behandelte die dogmatische Linke ihr Problem mit der Homosexualität als „Nebenwiderspruch". Obwohl die Oktoberrevolution 1917 den Ehevertrag praktisch abschaffte und homosexuelle Handlungen entkriminalisierte, verstieg sich der verknöcherte Kommunismus und Stalinismus dazu, Homosexualität als „bürgerliche Dekadenz" abzutun.
Die „Gruppe Schwule Texte II" (Redaktor: Peter Hedenström) schrieb 1977: *„Die Schwulenfrage (ist) keine Hauptfrage, diese Aussage bedeutet, der schwulenfeindlichen (ideologischen, PT) Linie einen Persilschein auszustellen."* (1)

Die revolutionäre Linke forderte auch, den Kampf gegen die Schwulenunterdrückung solle sich unter- oder in den allgemeinen Kampf gegen bürgerliche Unterdrückung einordnen. Heute leben wir in einer (nur noch?) repressiven Gesellschaft, die den Kampf von früher genauso schnell „vergessen" hat, wie der „real existierende Sozialismus" von der politischen Bildfläche verschwunden ist. Bis in bürgerliche Kreise hinein ist das Zusammenleben von zwei Homosexuellen staatlich anerkannt. Je ähnlicher dem heterosexuellen Zusammenleben, desto besser! Homosexuelle Paare sind so privat und öffentlich wie heterosexuelle Paare. Es ist so, wie wenn „alles schon immer so" gewesen wäre. Vor allem für die nachwachsenden Generationen von jungen Homosexuellen. Die Partnersuche wickelt sich fast „gemeinsam" mit den Heterosexuellen ab. Die Lebens- und Wohnkultur entwickelt sich ununterscheidbar von der Mehrheit. Dadurch aber gerät die „traditionelle" Szene immer mehr in Verruf und verkümmert. Mann trifft sich eben übers Internet, mann nutzt Studios für Wellness und Seitensprünge, mann erholt sich vom bürgerlichen Alltag in exotischen Ferienländern und nutzt deren professionelle Sexindustrie „ausserhalb" des eigenen Lebens. Die vielen ungebundenen Homosexuellen treffen sich auch ausserhalb „der Szene", auf Rast- und Parkplätzen, entlang der Autobahnen zwischen den grossen Städten. Haben sich einmal zwei Freunde gefunden, so bauen sie sich ihr eigenes Paradies. Die Einen sind früher, die Anderen später und wieder Andere „nie mehr" zurück auf den Kontaktplattformen.

Auch bürgerliche Politik betrachtet Homosexualität als Nebenwiderspruch

Die meist geschütztesten und somit sozial wertvollen und sexuell attraktivsten Männer sind diejenigen in einer „dauerhaften Partnerschaft". Sie brauchen angeblich wenig oder keine Verhaltensanweisungen. Jedenfalls werden sie öffentlich meistens zuerst erwähnt und auch noch als Vorbilder hingestellt. Obwohl sie zahlenmässig eine klare Minderheit darstellen. So ist es auch bei den Heterosexuellen. Dann kommen die „beziehungsfähigen und beziehungswilligen Homosexuellen, die nicht mehr, oder noch nicht in einer treuen Beziehung leben.
Wir haben also eine wunderbare Fick- oder sexuelle Klassengesellschaft aufgebaut. Ich weiss, man könnte die Darstellung sogar noch verfeinern. Es gibt noch die Ehrlichen und weniger Ehrlichen... Diese Schwulen, die zB für die Diskretion gegenüber Bisexuellen kein Verständnis aufbringen. („ich bin ungeoutet und das soll auch so bleiben")
Es gibt keine „nur" Männer mehr, die einfach mit anderen Männern Sex geniessen wollen. Wir sind an einem Punkt angekommen, wo bürgerliche Sexualpolitik die Homosexualität auch als Nebenwiderspruch begreift. Nämlich mittels einer Unterscheidung in solche „neben den bürgerlichen Lebensweisen". Wie bei den Heterosexuellen auch.
Von „revolutionärer" Gleichwertigkeit aus den Zeiten der Demonstrationen (vor dem CSD), der Polizeirepression in Parks und Toiletten, mit den Schwulenkarteien, worin sowohl Anzugs-Schwule, wie Tunten und Trinen erfasst worden sind, ist eigentlich nichts mehr übrig geblieben...
Ach – ich träume wohl vergangenen Zeiten nach?
Peter Thommen (58), Schwulenaktivist, Basel *(Thommen Senf, 01. Febr. 2008 überarbeitet und gekürzt für swgi 27, 2023)*

P.S. „Ich habe den Eindruck, Ihr wollt Homosexuelle tolerieren, nicht akzeptieren, und darin unterscheidet Ihr Kommunisten Euch nicht von Liberalen und Sozialdemokraten. Eure Toleranz könnt Ihr Euch sonntags an den Hut stecken!" (Kommunistischer Bund, in der Zeitung Arbeiterkampf) (1)

(1) Texte aus: Los Angeles Research Group LARG (1975): Zur materialistischen Analyse der Schwulenunterdrückung, Verlag rosa Winkel Berlin, 1977. S. 7, bzw. S. 81

„Stigma*-Missmanagement“

Das Tagblatt der Stadt Zürich interviewte 2013 Jean-Claude Carreira JSVP (23) zur Ablehnung der Zurich Pride.
„Mit diesem Anlass wollen Homosexuelle Toleranz bezwecken, erreichen aber genau das Gegenteil. .. die wilde Party, die halb nackten Körper und den Alkoholkonsum. So provozieren sie ein falsches Bild von sich selbst, das genau die Vorurteile der Leute bestätigt.
... Fälle, in denen Homosexuelle diskriminiert werden. Die sind aber nicht repräsentativ.
Das coming out war mit 17 Jahren. Ich wusste, dass ich mich nicht anders als ein Heterosexueller verhalten durfte. Kein Mann geht zu seinen Eltern und sagt er stehe übrigens auf Frauen. Also brachte ich einfach Männer nach Hause und die Situation hat sich von selbst ergeben.
Trotz konservativem Gedankengut wurde ich immer von allen unterstützt. Es sind eher die Homosexuellen, die eine Hexenjagd gegen die SVP betreiben. Sie geben sich als wahnsinnig tolerant und offen, schwingen aber gerne die Moralkeule.
Wie sollten Ihrer Meinung nach Schwule ihre Anliegen in der Öffentlichkeit vorbringen?
Indem sie sich mehr politisch engagieren, anstatt herumzutanzen. Leider interessieren sich Schwule selten für Politik. Deswegen bewegen sie wenig. Die meisten Schwulen sind Linkswähler, es liegt in ihrer Natur, sich ständig zu beklagen.
Clarissa Rohrbach: «Schwule schwingen gerne die Moralkeule», Interview mit Jean-Claude Carreira, in ZH Tagblatt 24.06.2013

PT: Wer schwingt hier die Moralkeule? Der mit dem gebügelten Hemd und der Krawatte! Ich erinnere daran, dass in den 60ern solche Typen in Anzügen in Washington demonstriert haben. Ergebnis = null. Der Sex zwischen Männern wird nicht „sauberer“ in Bundfaltenhosen.

Schwule müssen vor und nach ihrem coming out ein „Stigma-Management erlernen“ im Umgang mit ihren Bedürfnissen. Dabei sind diese genauso wichtig zu nehmen wie diejenigen der Hetero/as mit dem anderen Geschlecht. Beides ist zentral in der Familie und den sozialen Beziehungen. Den einen fällts leichter, andere finden akzeptierende Bedingungen vor. Das kann aber nicht verallgemeinert und für die ganze Welt angenommen werden.
Interessant wie Carreira sein „Stigma“ mit äusserlichem Verhalten managt. Das erklärt auch, warum er gegen das „Tanzen“ und das Auftreten von „Dragqueens“ ist. Dabei hat er offensichtlich keine Ahnung von griechischer und chinesischer Theater- und bürgerlicher Opern-Kultur. Er erinnert mich an Giovanni dall'Orto und seine Entgegnung zum Begriff der „Selbstghettoisierung“. Er weist darauf hin, dass Schwule sich sowohl drin als auch draussen (unter Heteros) bewegen können, während Typen wie Carreira sich „draussen ghettoisieren“, weil sie „drinnen unter anderen Schwulen nicht gesehen werden wollen“! (Sie haben das innere Ghetto gegen dasjenige draussen getauscht) Schwer verständlich bleibt auch, dass SVP-Schwule sich nicht gegen ihre eigenen Parteigrössen wehren, die ihnen schon mal „verkehrte Hirnlappen“ diagnostizierten...

** Erving Goffman: Stigma, Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität, stw 140, Suhrkamp 1979 (Prentice-Hall 1963)*

"Wir sin**d eine sehr bunte, heterogene Gruppe** mit verschiedenen Ansichten,Vorstellungen und Erwartungen. Uns verbindet jedoch alle, dass wir nicht den sozialen, heteronormativen Rollen entsprechen u. deswegen benachteiligt werden. Daher empfinde ich es als wichtig, als Community zusammenzuhalten und einander trotz Differenzen nicht auszuschliessen."
(Terence, in Milchbüechli Nr. 29, 9'19, S. 8)

Das, was man den vorgegebenen Kategorien entgegenhält, ist mehr als die "alte" geschlechtliche Selbstbejahung - wie etwa schwul oder lesbisch. Diese wurde durch eine Formel abgelöst. **Eine Formel, die sich immer mehr erweitert:** LGBTI, dann LGBTI* bis zu LGBTI*QA. Erweitert um alle Formen, alle Zwischenformen, alle geschlechtlichen Möglichkeiten zu fassen. Es geht darum, alle Uneindeutigkeiten zu fassen. So widersprüchlich das auch sein mag.
Indiz dafür, dass diese Aufzählung nie erschöpfend sein kann, dass sie nie alle Konkretheiten erfassen kann, ist das verschämte "+", das man ihr hinzufügt: LGBTQIA+. Dieses angehängte Pluszeichen signalisiere, so der Philosoph **Slavoj Zizek**, dass alle weiteren Gruppen und Bestimmungen "mitgemeint" seien. Man könnte auch sagen: Das Plus ist das Zeichen für die unerreichbare Konkretheit. ***Isolde Charim*** *in einem Text über Narzissmus, nzz, 24.09.22*

Identitätspolitik 1997

Diskussionen an einem Fachkongress in Mannheim, VLSP
Die paradoxe Politik der Identität.
Was ist eine „authentische lesbische Identität“?
Eine Tunte ist eine Tunte – ist die Inszenierung eines Mannes als das Wunschbild einer Frau Single oder Paar – promisk oder treu? – Beziehungen und Identitätsgefühl
You never walk alone. Wie schwule Utopien wahr werden.